

Holzlettern rieseln in einem schmalen Strahl an der Wand herunter und bilden in der Druckform die Worte „Grafische Werkstatt“. Regale voller Bleisatzbuchstaben in Setzkästen, ein gusseiserner „Heidelberger Tiegel“ mit Tausenden von Stanzformen. Der Geist der schwarzen Zunft weht in der in den hellen, liebevoll restaurierten Räumen der früheren Tischlerwerkstatt. Moderne Computer und Maschinen zum Gestalten, Setzen, Drucken und Verarbeiten zeigen, dass handwerkliche Kunst und Tradition mit high-tech vereint werden.

Schwarze Kunst im Hinterhof

Wie in einer anderen Welt fühlt man sich in der Druckerwerkstatt von Peter Schmidt. Wie zu Gutenbergs Zeiten werden hier Bleileitern zu einer Druckform zusammengesetzt.

Der Schriftsetzer Peter Schmidt (59) hat sich diesen Traum nahe am Siegfriedplatz verwirklicht. Er liebt sein Handwerk. Vielleicht nicht an jedem Morgen, an dem er als 14-jähriger Junge früh aus dem Bett musste, um zur Lehre zu gehen, vielleicht auch nicht, als er 1967 zur Gesellenprüfung in eine Wanne mit kaltem Wasser geworfen wurde. Das „Gautschen“ ist Druckern und Schriftsetzern bis heute als Ritual zur Freisprechung geblieben. Dass damals auch Gautschmeister, „Packer“ und Zeugen kräftig nass geworden sind lässt ihn heute noch

teilei, die kaum zu machen ist, ein kleiner Auftrag, der sich am Ende kaum lohnt, eine eilige Terminarbeit, die am besten schon gestern hätte fertig sein sollen. Da ist er mit seinen beiden Mitarbeitern herausgefordert. Die Maschinen müssen schon laufen, damit es keine Minute zu spät zum Andruck kommt.

Ein Festtag ist aber für Peter Schmidt, wenn die Rechner aus bleiben und nur Holz- oder Bleileitern in die Druckform gleiten. Mit den historischen Schätzen seiner Werkstatt wunderschöne Akzidenzen herzustellen, scheint seine Berufung zu sein. Wenn der Satz für solche kleinen Druck- und Satzarbeiten perfekt stimmt, muss das richtige Papier aus den Lagerregalen sorgfältig herausgesucht werden. „Eine Visitenkarte auf Büttenkarton ist wie ein Schmuckstück – man muss einen Sinn dafür haben. Das ist ein Luxusartikel, der über die reine Funktionalität hinausgeht.“

An normalen Tagen läuft die Druckmaschine, im Belichter liegen die Platten zum Entwickeln. Dort ist ein Päckchen mit Visitenkarten neben den passenden Briefbögen zum Ausliefern bereit, hier ein kleiner Stapel von Plakaten. An der Wand hängen verschiedene Entwürfe für ein neues Logo. Welches zeigt es am schnellsten die gewünschte Mitteilung?

Später einmal will er seine künstlerisch wie handwerkliche anspruchsvolle Tätigkeit an andere weitergeben. Praktikanten sind jetzt schon da. Aber es könnte auch Kurse für den Satz mit Holz- oder Bleileitern geben. Denn er hat gründlich gelernt, wie es anschaulich vermittelt werden kann.

Konrad Rühling



schmuzzeln. Inzwischen braucht er seine Brille, wenn er auf Lettern und Monitor schaut. Sie stört, wenn der gesamte Satz in den Blick kommen soll. Das geübte Auge sieht, wo der Abstand zwischen Buchstaben und Zeilen nicht stimmt, wo Unterschneidungen und Durchschuss nötig sind. Hurenkinder, Schusterjungen und Zwiebel-fische, wie Schriftsetzer einige grobe Fehler nennen, sind für ihn kein Thema mehr. Aber auch die feinen Regeln der schwarzen Zunft achtet er genau, wenn statt Setzkasten Tastatur und Monitor zum Werkzeug werden. Auch dann, wenn es um Gestaltung von Bildern, Fotos, Plakaten und Logos geht.

Wie in mancher anderen Liebe kommt Schmidt erst richtig in Schwung, wenn es schwierig wird. Eine eine schwierige Tüf-